

## Literaturbericht.

---

W. SCHUPPE. **Der Zusammenhang von Leib und Seele, das Grundproblem der Psychologie.** Heft 13 der *Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens*. Wiesbaden, J. F. Bergmann, 1902. 67 S.

In dem ersten Kapitel behandelt der Verf. den gegenwärtigen Stand der Frage und die Kausalität: Geht man, was dem naiven Standpunkt am nächsten liegt, von dem kartesischen Dualismus aus, daß Leib und Seele zwei gesonderte Substanzen sind, *res extensa* und *res cogitans*, so spitzt sich die Frage nach dem Verhältnis zwischen beiden dahin zu, ob Wechselwirkung oder Parallelismus besteht. Eine Entscheidung hierüber ist nur möglich durch Erörterung des Kausalitätsbegriffes, wobei sich Verf. mit REHMKE und PETZOLDT auseinandersetzt. Mit dem letzteren stimmt er in der Verwerfung der gewöhnlichen Auffassung des Begriffes der Kausalität und der Notwendigkeit überein, er widerspricht aber PETZOLDT darin, daß dieser sich mit der beobachteten Regelmäßigkeit der Sukzession bestimmter Vorgänge begnügt. Demgegenüber sieht Verf. die Kausalität als Spezialfall der Notwendigkeit, als notwendige Sukzession, an, die Notwendigkeit aber identifiziert er mit dem Sein. REHMKE ist Anhänger der Theorie der Wechselwirkung. PETZOLDT schließt aus der Tatsache der beobachteten regelmäßigen Sukzession und der Behauptung, daß mangels eindeutiger Bestimmtheit Psychisches nicht aus Psychischem und natürlich auch nicht aus Physischem erklärt werden könne, auf einen Parallelismus. Beide Lösungsversuche beruhen nach dem Verf. auf dem Grundfehler des Cartesianismus, Leib und Seele als zwei getrennte Substanzen zu betrachten. Dieser falsche Dualismus wird nur überwunden durch eine richtige Bestimmung des Begriffes Bewußtsein (Seele, Ich). Das Mißverständliche, was in diesem Begriffe immer gedacht wird, liegt darin, daß man ein reines ursprüngliches Ich, als besonderes Ding, als immaterielles Substrat für sich annimmt, dem man die durch die Außendinge bewirkten Bewußtseinsinhalte als Eigenschaften oder als Produkte anheftet. In Wirklichkeit aber findet sich das Bewußtsein ein Stück Raum erfüllend und gestaltet diese Raumerfüllung in bestimmter Weise: unmittelbar wird es sich der Teile derselben, ihres Zusammenhanges und ihrer Lage bewußt. Mit dieser Definition ist der Lösungsversuch angebahnt, dem das zweite Kapitel gewidmet ist. Wie es möglich ist, daß das Ich ein Stück Raum erfüllend sich findet, kann nicht gefragt werden, man könne ebensogut fragen, wie ist eine Welt,

wie ist Sein möglich. Mit der obigen Definition ist nun aber auch der alte Gegensatz zwischen Materie und Seele überwunden und zugleich der Materialismus im Prinzip beseitigt. Das Bewußtsein, das, was als Empfindungsinhalt den Raum erfüllt, teilt sich in zwei Gebiete, den eigenen Leib und die Außenwelt. Der erstere, die eigene kompakte Ausgedehtheit oder die eigene Raumerfüllung wird als primärer Bewußtseinsinhalt bezeichnet, weil er von allen speziellen Empfindungsinhalten schon vorausgesetzt wird. Er ist aber niemals allein und ausschließlich Bewußtseinsinhalt, sondern die ganze umgebende sicht- und tastbare Welt gehört dazu. Diese ist deswegen nicht bloße subjektive Sinnesempfindung, sondern sie gewinnt „den Charakter des Objektiven, indem ihr Ort nicht die immateriell genannte Seele ist, sondern der Raum, welcher der eine und selbe Bewußtseinsinhalt der vielen Ich ist“. Ätherschwingungen, molekularer Nervenvorgang des N. opticus und Lichtempfindung sind wissenschaftliche Abstraktionen. In Wirklichkeit ist nur eins vorhanden: Modifikation meines ausgedehnten Ichs. Das gleiche gilt von der beobachteten Abhängigkeit des Vorstellungslebens von dem Gehirn bzw. bestimmten Teilen desselben. „Bin ich mein Leib mit allen seinen Organen, bin ich das sehende Auge, so bin ich auch das Gehirn mit denjenigen Vorgängen, von welchen der Eintritt einer Vorstellung abhängen soll.“ So ist das Geheimnis des Zusammenhanges von Leib und Seele zurückgeführt auf die Ur-tatsache, daß das Ich sich als räumlich Ausgedehntes bzw. als einen Leib finden und wissen könne, ohne welche Tatsache kein Ich existiert.

Dies der wesentliche Inhalt der durch die verschlungene Darstellung und durch die polemischen Exkurse nicht leicht verständlichen Schrift. Was auch dieser neue Lösungsversuch vermissen läßt, ist zuvörderst die Bestimmung, worin wissenschaftliches Begreifen besteht, und in welcher Richtung demnach überhaupt eine Lösung des vorliegenden Problems zu suchen ist. Dazu war nötig die Bereinigung des Substanzbegriffes und des Raumbegriffes, von deren richtiger Aufstellung doch in letzter Linie die gesuchte Antwort abhängt. Ebenso wenig kann die Erörterung des Kausalbegriffs befriedigen mit der mystischen Gleichsetzung Notwendigkeit = Sein. Doch erledigen sich vielleicht diese Ausstellungen durch das Studium der anderen, dem Ref. unbekannten Werke des Verf., auf die auch mehrfach verwiesen wird.

PAUL SCHULTZ (Berlin).

E. DÜRR. **Über das Ansteigen der Netzhauterregungen.** *Philos. Stud.* 18 (2), 215—273. 1902.

Der Verf. stellte sich mit der vorliegenden Arbeit die Aufgabe, die Versuche, welche ihrerzeit EXNER und KUNKEL über den gleichen Gegenstand ausführten, nachzuprüfen und zu ergänzen, wobei er sich besonders von dem Gedanken leiten ließ, den Grund für die Widersprüche, welche sich in den Ergebnissen der genannten Forscher finden, zu suchen und diese auszugleichen. Die sorgfältige Bearbeitung dieser schwierigen Frage verpflichtet umsomehr zu Dank, als das Problem seit jener Zeit nicht wieder bearbeitet wurde und somit eben infolge der erwähnten Differenz zwischen den Angaben EXNERS und KUNKELS ein ungelöstes blieb. — Außer